



**Eröffnung Friedensdekade –
Sonntag 12.11.2023 –
9.00 Uhr Ev.-Luth. Kirche Rathewalde
10.30 Uhr Philippuskirche Lohmen**

Orgelvorspiel

Begrüßung

Pfarrer:

Liebe Gemeinde, liebe Gäste, wir begrüßen Sie zum Gottesdienst am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr. Wir feiern ihn zu Beginn der Ökumenischen Friedensdekade als Bittgottesdienst für den Frieden.

Sprecher:

In diesem Jahr wenden wir uns den aktuellen Verunsicherungen zu, die wir in Gesellschaft, Kirche und Politik spüren. „Nach über zwei Jahren Pandemiegeschehen, dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der damit verbundenen Energiekrise und dem großen Kaufkraftverlust aufgrund der immensen Inflation sind viele Menschen verunsichert, was ihre Zukunftsperspektiven betrifft.

Pfarrer:

Hinzu kommt die menschengemachte Klimakrise, deren dramatische Folgen immer deutlicher werden und seit vier Wochen die Terrorakte der Hamas auf Israel und die militärischen Aktionen Israels gegen die Hamas.

Bislang Selbstverständliches wird als nicht mehr sicher wahrgenommen, wie etwa das Zusammenleben in einem friedlichen Europa. Versprochen wird mehr Sicherheit durch verstärkten militärischen Schutz. Aber ist Frieden durch Waffen, ist Frieden durch Aufrüstung wirklich langfristig sicherzustellen?

Sprecher:

Die Antwort lautet: Sicher nicht – oder?

Das ist das Motto, der diesjährigen Ökumenischen Friedensdekade. Sicher nicht – oder? ist Antwort und Frage zugleich. Manchmal sind wir schnell mit der Antwort und stellen sie doch kurz darauf wieder infrage. Was ist sicher? Auf was ist Verlass? In diesem Gottesdienst hören wir auf Gottes Wort, der sagt: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und

Liturg/in:

So feiern wir den Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde:

Amen.

Liturg/in:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

Gemeinde:

der Himmel und Erde gemacht hat.

Liturg/in:

Der Friede des Herrn sei mit euch.

Gemeinde:

Und mit deinem Geist.

Lied

EG 262, 1-2.5-7 Sonne der Gerechtigkeit

Psalm

Psalm 4

Wenn ich rufe, gib mir doch Antwort,

Gott, der du mir zum Recht verhilfst!

Als ich in die Enge getrieben wurde,

hast du mir weiten Raum verschafft.

Hab Erbarmen und höre mein Gebet!

Wie lange noch, ihr großen Herren,

wollt ihr meine Ehre in den Schmutz ziehen?

Ihr liebt doch nur haltloses Geschwätz

und sucht nach immer neuen Lügen!

Seht es doch ein:

Wer zum Herrn gehört, dem hilft er wunderbar.

Wenn ich zu ihm rufe, hört mich der Herr!

Euer Zorn soll nicht dazu führen,

dass ihr noch mehr Schuld auf euch ladet!
Denkt darüber nach, wenn ihr zu Bett geht,
und seid still!
Bringt Opfertgaben, die ehrlich gemeint sind!
Setzt euer Vertrauen auf den Herrn!
Viele klagen: „Von wem können wir Gutes erfahren?
Ach, Herr, das Leuchten deines Angesichts fehlt uns sehr!“
Doch mein Herz hast du mit Freude beschenkt.
Ich freue mich mehr als die Leute,
die Korn und Most in Fülle hatten.
In Frieden kann ich schlafen gehen.
Denn du allein, Herr, sorgst dafür,
dass ich hier **sicher** wohnen kann.

Orgel/Gem.

Ehre sei dem Vater...

Kyrie
(Liturg/in)

Mein Leben ist unsicher geworden. Was soll ich denken? Wem kann ich glauben?
Worauf darf ich hoffen? Pandemien, Kriege und Klimaveränderungen gefährden nicht
nur das Überleben, sondern auch das Zusammenleben. Gib du mir Sicherheit! Herr,
erbarme dich.

Orgel/Gem.

Herr, erbarme dich (EG 178.11)

Gloria
(Liturg/in)

Jesus Christus, du schenkst Zuversicht. Gebeugte richtest du auf, Blinde lässt du
sehen, Ängstliche ermutigst du zum Zeugnis. Bei dir finden wir Rettung. Ob wir wa-
chen oder schlafen, du hast Leben für uns. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Glo-ri-a, Glo-ri-a in ex-cel-sis De-o!

Glo-ri-a, Glo-ri-a, Al-le-lu-ja! Al-le-lu-ja!

Tagesgebet
(Liturg)

Jesus Christus, in allen Veränderungen und Unsicherheiten unserer Zeit stehst du zu
deinen Verheißungen. Du gibst uns Halt. Wir bitten dich: Wecke in uns das Vertrauen
in dein Wort, dass wir mit dir die Schritte wagen, die dem Frieden dienen. Das bitten
wir dich, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit
zu Ewigkeit. Amen.

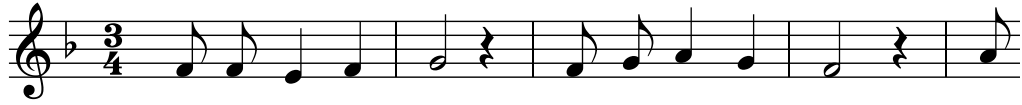
Lesung

Jesaja 32, 9-20

9 Wohlan, ihr stolzen Frauen, hört meine Stimme! Ihr Töchter, die ihr so sicher seid,
nehmt zu Ohren meine Rede!
10 Über Jahr und Tag, da werdet ihr Sicherem zittern; denn es wird keine Weinlese
sein, auch keine Obsternte kommen.
11 Erschreckt, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sicherem! Zieht euch aus, entblößt euch
und umgürtet eure Lenden!
12 Man klagt um die Äcker, ja, um die lieblichen Äcker, um die fruchtbaren Weinstö-
cke,
13 um den Acker meines Volks, auf dem Dornen und Disteln wachsen, um alle Häu-
ser voll Freude in der fröhlichen Stadt.
14 Denn die Paläste sind verlassen, und die Stadt, die voll Getümmel war, ist einsam.
Burg und Turm sind Höhlen für immer, dem Wild zur Freude, den Herden zur Weide,
15 so lange, bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe.
Dann wird die Wüste zum fruchtbaren Lande und das fruchtbare Land wie Wald ge-
achtet werden.
16 Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande.
17 Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit
wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig,
18 dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in
sorgloser Ruhe.

19 Aber der Wald wird niederbrechen, und die Stadt wird versinken in Niedrigkeit.
20 Wohl euch, die ihr säen könnt an allen Wassern und könnt die Rinder und Esel frei gehen lassen.

Lied

Themenlied Friedensdekade 2023

1. Je-su, geh vor - an auf der Le-bens - bahn! Wei-



se du uns durch die Ta-ge, wie kom-plex auch scheint die La-



ge. Dass man si-cher sei: Du bist mit da - bei.

2. Zu Gott bitten wir: Frieden gib uns hier. / So viel Angst, Zorn, Hass und Leiden
Sehen wir in diesen Zeiten. / Sind wir ohne dich, sind wir sicher nicht.

3. Mach uns stark und wach, gegen Ungemach. / Mögest du, Gott, uns erlösen
von lethargisch trägem Dösen. / Alles gleichgültig? Vor dir sicher nicht!

4. Lass uns aufrecht steh'n, Heil und Hoffnugn seh'n. / So woll'n wir nach Frieden
suchen, / glauben, hoffen, statt verfluchen. / Alles Dunkel bricht in der Liebe Licht.

5. Jesu geh voran, ich folg, wie ich kann. / Du zeigst uns den Weg des Leben,
keine Gnade ist vergebens. / Sind auch Stimmen viel / Frieden bleibt das Ziel.

Bildmeditation

Bildmediation zum Plakatmotiv

Der Kompass zerbrochen
Das Glas kaputt
Die Nadel wirr
Was tun, wenn die Richtung verloren geht?

Das Leben ist kompliziert gerade:
Corona, Klima, Krieg
Vielfachkatastrophen
sind schwer für ein Menschenherz

Sicher ist nichts, oder?
Ich will nicht abdriften
Auch nicht abtauchen
Und schon gar nicht aufgeben

Wohin in meiner Not
mit meiner Hoffnung?
Wer kommt mit?
Was brauche ich jetzt?

Himmels-Richtung
Horizonte
Ich nehme mein Herz
in die Hand
traue dem inneren Kompass

Die Koordinaten
meines Lebens
Sie liegen im Kreuz
Ich strecke mich aus

nach Gott
Und hin
zum nächsten Menschen

**Glaubens-
Bekenntnis**

Ich glaube,
daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
daß Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müßte alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und daß es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
daß Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern daß er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.
Amen

Predigt

Jesaja 32, 9-20

Lied

EG 64, 1-2.6 Der du die Zeit in Händen hast

Liturg/in:

Wir halten Fürbitte und singen nach jedem Gebetsanliegen das Kyrie 178.9
Lasst uns beten:

Der Umgang mit der Pandemie hat einen Riss in der Gesellschaft hinterlassen. Sicher nicht – oder?

Sprecher:

Du Gott des Friedens, mit Schmerz denken wir an die Meinungsverschiedenheiten während der Corona-Pandemie zurück. Die Auseinandersetzungen haben Familien, Freundschaften und das gesellschaftliche Klima sehr belastet. Wir wollen nicht zulassen, dass das so bleibt. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir Beziehungen pflegen und heilen können. Wir rufen zu dir:

Gemeinde:

Kyrie eleison (EG 178.9)

Liturg/in:

Manchmal scheint es unumgänglich, Kriege militärisch zu beenden. Sicher nicht – oder?

Sprecher

Du Gott des Friedens, mit Blick auf die Ukraine und andere bedrohte Völker fragen wir uns, ob wir mit Waffen unterstützen dürfen. Wir wollen es nicht und tun es dennoch. Wir müssen uns eingestehen: Im Tun oder Lassen werden wir schuldig. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir wirklich Frieden stiften und halten können. Wir rufen zu dir:

Gemeinde:

Kyrie eleison (EG 178.9)

Liturg/in:

Du Gott des Friedens, die Gewalt der Hamas gegenüber deinem Volk macht uns betroffen. Wir fühlen mit ihm. Auch Furcht ergreift uns angesichts dieses neuen Krieges in Israel und Palästina. Fragen bewegen uns: Was wird werden? Wie kann diese Gewalt enden? Was können wir tun?

Sprecher

Wir finden Geborgenheit und Rettung bei dir.
Schenke Frieden, insbesondere deinem Volk: in diesem Land der Verheißung und auf der ganzen Welt.

Hilf uns, mutig für unsere jüdischen Glaubensgeschwister die Stimme zu erheben und

gegen jede Form von Diskriminierung im Alltag und von Antisemitismus aufzutreten. Erwecke Menschen, die eindringlich und eindrücklich für Verständigung und Frieden unter den Religionen im Heiligen Land eintreten. Wehre einer Eskalation der Gewalt. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Kyrie eleison (EG 178.9)

Liturg/in: Unser anspruchsvolles Leben verursacht an Gottes Schöpfung bleibenden Schaden. Sicher nicht – oder?

Sprecher Du Gott des Friedens, die Klimaveränderungen auf unserer Erde sind offensichtlich. Wir wollen sie nicht leugnen, wenn uns junge Leute darauf aufmerksam machen, uns die Wissenschaft mahnt, und wir es mit eigenen Augen sehen. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir anders leben und deine Schöpfung bewahren. Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Kyrie eleison (EG 178.9)

Liturg/in: In Anbetracht der Nöte, die uns umgeben und verunsichern, bin ich machtlos. Ich kann doch nichts ändern. Sicher nicht – oder?

Sprecher Du Gott des Friedens, oftmals fühlen wir uns zu unbedeutend und zu schwach, um Konflikten und Krisen unserer Gesellschaft zu begegnen. Wir haben genug mit uns selbst zu tun. Aber wir wollen nicht nur zusehen und abwarten. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir anderen Sicherheit geben und Konflikte überwinden helfen. Wir rufen zu dir.

Gemeinde: Kyrie eleison (EG 178.9)

Abendmahl (nach Liturgie A) – nur Lohmen

Pfarrer Abkündigungen

Lied **EG 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen**

Liturg/in: Gehet hin im Frieden des Herrn.

Gemeinde: Gott sei Lob und Dank!

Liturg/in: Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.

Gemeinde: Amen.

Musik **Orgelnachspiel**

Drittletzer Sonntag 2023 Jes. 32, 9-20
Rathewalde, Lohmen

Ihr sorglosen Frauen, erhebt euch, hört meine Stimme!
 Ihr vertrauensseligen Töchter, leih meinem Wort euer Ohr!
 Über Jahr und Tag erbebt, ihr Vertrauensseligen!
 Denn aus ist's mit der Weinlese, die Ernte kommt nicht mehr.
 Erzittert, ihr Sorglosen, erbebt, ihr Vertrauensseligen!
 Zieht euch aus und entblößt euch und umgürtet' die Lenden!
 Trauert um die Gefilde, um die herrlichen Gefilde,
 um den fruchtrtragenden Weinstock,
 um den Ackers meines Volkes, der in Dornestrüpp aufgeht,
 um alle Häuser der Freude, um alle frohlockenden Orte!
 Denn der Palast ist verlassen, der Lärm der Stadt ist dahin.
 Hügel und Türme sind für immer zu Schlupfwinkeln für ewig geworden
 eine Freude der Wildesels, der Herden des Weidelands.
Bis der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird.
 Dann wird die Wüste zum Baumgarten werden, und der Baumgarten wird zum Wald gerechnet.
 Und in der Wüste wird das Recht wohnen und Gerechtigkeit im Baumgarten weilen.
 Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein
 und die Frucht des Rechtes Ruhe und Sicherheit auf ewig.
 Da wird mein Volk auf einer Aue des Friedens weilen
 und an sicheren Wohnsitzen und an sorgenfreien Ruheplätzen.
 Heil euch, an allen Wassern könnt ihr säen
 und dem Rind und dem Esel freien Lauf gewähren.¹

Liebe Gemeinde,

Eines der stärksten Bedürfnisse von Menschen ist Sicherheit. Sicherheit als Schutz vor Lebensgefahr, vor Hunger, Krankheit, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung. Menschen wünschen sich Sicherheit und sind bereit, dafür viel zu geben. Die Bundesrepublik gibt in diesem Jahr 13,1 Milliarden Euro für innere Sicherheit² aus und 100 Milliarden über das sog. Sondervermögen für die Bundeswehr. Die Versicherungsgesellschaften bieten uns neben den Pflichtversicherungen Versicherungen für alle Lebenslagen an. Ganz nüchtern betrachtet wissen wir: eine absolute Sicherheit gibt es nicht. Und wir hören bei diesem Thema neu hin, weil wir in gefühlt unsicheren Zeiten leben. Aber wann waren die Zeiten je sicher?

Sich-Sicher-Fühlen und wirklich Sicher-Sein können ganz verschiedene Dinge sein. Wir können uns in falscher Sicherheit wägen und absolute Sicherheit gibt es nicht. „An die sorglosen Frauen, die vertrauensseligen Töchter“ ist der gehörte Bibeltext aus dem Buch des Propheten Jesaja in einem Kommentar überschrieben. Der Prophet, der vielleicht in Teilen des Textes im Rückblick auf die Katastrophe redet³ und andere Worte noch vor der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar im Jahr 587 v. Chr. geschrieben hat, will auf jeden Fall die Menschen seines Volkes vor falscher Sicherheit warnen und wendet sich dabei an Frauen: „Ihr sorglosen Frauen, ihr vertrauensseligen Töchter!“ Ist das eine antike Form von Frauenfeindlichkeit, dass ausgerechnet Frauen als sorglos und vertrauensselig bezeichnet werden? Die Anrede im Femininum könnte sich auf Städte oder Landschaften beziehen (Wir kennen Jerusalem als Tochter Zion), die oft als weibliche Größen ins Bild gesetzt werden. Sie könnte sich auf Frauen der Oberschicht beziehen oder auf die politische, religiöse und wirtschaftliche Elite. Sie könnte sich auf eine Art narkotisierte Gesellschaftsschicht beziehen, die sich die Welt trotz aller Schiefen schönredet. Wahre und falsche Sicherheit liegen nahe beieinander, so wie Heils- und Unheilsansagen

¹ BKATX/3 Hans Wildberger: Jesaja 28-39, Neukirchen 2011. S.1262. 1273

² <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2022/11/bundeshaushalt-2023.html>

³ Gerhard Fohrer: Text ist vaticinium ex eventu (Die Einfügung einer Prophezeiung in einen Text, nachdem der Autor von dem Ereignis Kenntnis hatte. Die Prophezeiung wird dabei im chronologischen Ablauf des Textes vor dem Auftreten des Ereignisses eingeführt.)

im Buch des Propheten wechseln. Was er im ersten Teil unseres Textes bringt, ist eine Unheilsansage. Die Einwohnerschaft, für die die Frauen nur stellvertretend stehen, sollen die falschen Sicherheiten hinter sich lassen und angesichts des Unheils, das auf alle zukommt, Trauerritten vollziehen. Dazu gehört, dass sie die gewöhnliche Kleidung ablegen und Trauergewänder anlegen. Sie sollen die Trauerklage anstimmen, denn das Land geht in beispieleloser Weise seinem Unheil entgegen. Es gibt keine Hoffnung mehr, nur noch Zittern und Beben. Wie es zu der Katastrophe kommt, erfährt man nicht, doch wenn von der Zerstörung der Äcker und Paläste die Rede ist, dann muss man wohl an die Vernichtung durch einen äußeren Feind denken.⁴ Keine Ernte, keine Weinlese, das fruchtbare Kulturland rings um die belagerte Stadt wird total verwüstet, so dass nur noch Dornengestrüpp darauf wächst. Die Taktik der verbrannten Erde ist keine Erfindung der Neuzeit. Damit ist der Stadtbevölkerung die Existenzgrundlage entzogen. Die Bevölkerung ist durch ein großes Sterben dezimiert, der Rest ausgewandert. Totenstille umfängt den Besucher der Stadt, der sich in zerfallenen Steinmassen verirrt. In den Palastruinen treiben sich die wilden Tiere herum, nicht vorübergehend sondern dauerhaft. Denn dieser desolate Zustand der ehemaligen Stadt ist nicht als kurze Unterbrechung ihrer Geschichte dargestellt, sondern als dauerhafter Zustand.

Vor unserem Auge laufen die Bilder ab, mit denen wir seit Februar letzten Jahres täglich konfrontiert sind: Bilder mit den Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine mit Toten, Verletzten, zerstörten Städten, Dörfern und verwüsteten Feldern. Und seit dem 7. Oktober mit den unvorstellbaren Gräueltaten der Hamas, den Vergeltungsschlägen Israels in Gaza, Bilder von traumatisierten Menschen, zerbombten Städten.

Darüber kann frau nur noch ein Klagelied anstimmen.

Denn aus ist's mit der Weinlese, die Ernte kommt nicht mehr.

Trauert um die Gefilde, um die herrlichen Gefilde,

um den fruchtrragenden Weinstock,

um den Ackers meines Volkes, der in Dornegestrüpp aufgeht,

um alle Häuser der Freude, um alle frohlockenden Orte!

Denn der Palast ist verlassen, der Lärm der Stadt ist dahin.

Hügel und Türme sind für immer zu Schlupfwinkeln für ewig geworden
eine Freude der Wildesels, der Herden des Weidelands.

Warum werden diejenigen, die klagen, aber auch aufstehen, entlarven in weiblichen Bildern angesprochen? Wird Frauen und Töchtern eher zugetraut, falsche Sicherheiten zu demaskieren, weil sie nicht von Natur aus, aber durch die Gesellschaft und ihre Erfahrungen, stärker für Ungerechtigkeiten und Leid sensibilisiert sind? Unterscheiden sie sich aufgrund ihrer Erfahrung von all den Menschen, die einfach sorglos in den Tag gelebt haben, mit einer Sorglosigkeit, die manchmal auch auf einer frommen Illusion beruhte?

Doch dann zeichnet der Text ein ganz neues Bild und man fragt sich: Kann das jetzt noch derselbe Autor sein, der hier schreibt? Die Trauerriuale sollen nur solange fortgesetzt werden **Bis der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird.** Hier spricht zum ersten und einzigen Mal ein Wir.

Gott greift nicht direkt, sondern durch seinen Geist in die Geschichte ein. Der Geist ist die Kraft, welche das Geschehen in Bewegung bringt und steht damit der sinnlichen Bedeutung von Wind nahe.

Der kraftvoll-dynamische Gottesatem bringt neues Leben, neue Lebendigkeit hervor. Das vollzieht sich auf der Ebene Schöpfung und im Miteinander. War gerade noch von der Verödung der Felder die Rede, so wird jetzt die Wüste zum Baumgarten und der Baumgarten zum Wald, wobei die Dichte des Baumbestandes der Vergleichspunkt ist.

Aber nicht nur in der Wiederherstellung der Schöpfung wirkt dieser Geist, sondern auch in ethisch-politischer Hinsicht: **Und in der Wüste wird das Recht wohnen und Gerechtigkeit im Baumgarten weilen.**

Der Geist aus der Höhe verwandelt eine Situation des Todes in einen Aufbruch zum Leben. Er verwandelt auch das Miteinander der Menschen. Und ganz zentral dabei sind die Worte: Recht, Gerech-

⁴ BKATX/3 Hans Wildberger: Jesaja 28-39, Neukirchen 2011. S.1269

tigkeit und Frieden. Recht und Gerechtigkeit sind nicht nur gelegentliche Gäste, sondern sie haben einen dauernden Wohnitz. Der Garant für Recht und Gerechtigkeit ist nicht der König, wie sonst im Alten Orient üblich, sondern der Geist Gottes, also Gott selbst. Gott verwandelt Menschen so, daß Recht und Gerechtigkeit nicht nur Programm und Ideologie bleiben, sondern volle Wirklichkeit werden.

Wo Recht und Gerechtigkeit Wohnsitz nehmen, ist auch Friede zu finden. Wir halten das heute manchmal für ganz moderne Erkenntnisse. Aber sie sind schon in diesem prophetischen Text aufgezeigt, 600 oder 300 Jahre vor Christus. Man kann Frieden nicht machen. Er wird sich ergeben, wenn die Voraussetzungen dafür vorhanden sind. Er ist eine Frucht der Gerechtigkeit, sowie Ruhe und Sicherheit eine Frucht des Rechts sind.

Krieg und Zerstörung sind also nicht unvermeidbar oder endgültig. Da wo ein neuer Geist einzieht, wo Menschen die Möglichkeit der Umkehr ergreifen, sind sie überwindbar. Der umfassende Begriff des biblischen Schalom reicht noch viel weiter. In Ihm sind natürlich Sicherheit, Gerechtigkeit und Recht enthalten, Frieden auch mit der Schöpfung enthalten. Die Verheißung dieses Friedens ist Ursprung und Ziel zugleich.

Und Friede heute – in der Ukraine oder im Nahen Osten? Um den Frieden wird heute gestritten wie bisher selten. Alle wollen Frieden, Terroristen einmal ausgenommen, denn ihre Vorstellung von Frieden ist ein Friedhofsrieden. Alle wollen Frieden, aber auf dem Weg dahin liegen die Probleme und wir müssen uns zugestehen, dass dabei auch unter Christen verschiedene Ansichten da sind.

Der frühere EKD-Friedensbeauftragten Renke Brahm stellt fest: Es stehen sich zwei gegensätzliche friedensethische Positionierungen in der Kirche gegenüber: Eine, die nach wie vor am Vorrang der Gewaltfreiheit festhält und beispielsweise Waffenlieferungen ablehnt; und eine andere, die die Situation gegeben sieht, dass rechtserhaltende Gewalt als nun letztmögliches Mittel angewendet werden soll.

Beide müssen ihre Dilemmata offenlegen. Wer Waffenlieferungen zustimmt, muß mit den Folgen eskalierender Gewalt und vielen Toten umgehen, die ein solcher Einsatz unweigerlich mit sich bringt. Und wer auf einer radikal pazifistischen Position steht, muß damit umgehen, dass sich das Volk der Ukraine ohne weitere Stärkung ihrer Verteidigungskräfte dem Diktat Russlands ergeben müsste oder eben Israel sich weiteren Terrorakten der Hamas einfach aussetzt.

Jede der beiden Positionen hat in sich ein Dilemma. Stimme ich einem Waffeneinsatz zu, dann muß ich damit leben, dass davon auch Zivilpersonen, Unschuldige, Männer, Frauen, Kinder, alte Menschen davon betroffen sein werden. Lehne ich jeden Waffeneinsatz ab, muß ich damit leben, daß ein Aggressor oder eine Terrororganisation Menschen in eigenen oder einem anderen Land, ihre Freiheit, ihr Leben, ihre Zukunft nimmt.

Wir Christen sollten im Eifer für die Sache nicht versuchen, die besseren Politiker oder Militärexperten sein zu wollen. Wir sollten uns auf das konzentrieren, was bei uns eine lange Tradition und Erfahrung hat:

Das ist zum einen: Sich einsetzen für die Betroffenen und das heißt auch: Einsatz für Kriegsflüchtlinge (auch gegen den gesellschaftlichen Trend, der jetzt gerade darüber debattiert, wie die Flüchtlingszahlen in Deutschland gesenkt werden können). Einsatz für Menschen, die in ihrem Lebensrecht oder ihrer Würde bedroht oder angegriffen werden und da fallen mir in diesen Tagen unsere jüdischen Schwestern und Brüder ein, ohne das Leid der Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen aus dem Blick zu verlieren und entsprechend wirksame Hilfe.

Das andere, worin wir Tradition und Erfahrung haben, und uns kaum von jemand anderen darin vertreten lassen können, ist das Gebet. Das klingt zwar so banal-christlich, ist aber von einer unterschätzten Wirkung. Die aufgeregten Debatten führen uns oftmals nicht weiter, sondern nur auseinander-selbst bei Menschen, mit denen wir Vieles gemeinsam haben. Ich bin mir sicher, dass die Ruhe und die Stille des Gebets uns neue Perspektiven öffnen, daß die Ruhe und Stille des Gebets uns hilft, die Hoffnungsbilder, die uns aus der biblischen Tradition gegeben sind, lebendig zu halten und mit neuem Leben

zufüllen. Und da ist es gut und wichtig, daß die Friedensdekade in unseren Gemeinden mit Leben gefüllt wird. Herzlichen Dank allen, die daran mittun. Amen.

Ein m.E. lesenswerter Artikel von Margot Käsmann
(Der Sonntag, Ausgabe vom 12.11.2023 Seite 12)

Hoffnung durchhalten in schwieriger Zeit

Zur Aktualität der biblischen Vision vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen

Seit Februar letzten Jahres sind wir täglich konfrontiert mit den Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Und seit dem 7. Oktober mit den unvorstellbaren Gräueltaten der Hamas, den Vergeltungsschlägen Israels in Gaza, der Angst vor einem großen Krieg im Nahen Osten, der weiteres unermessliches Leid zur Folge haben würde. Vor Schock und Entsetzen, vor Trauer und Mitgefühl könnten wir verstummen. Aber das lässt unsere Zeit ja gar nicht zu. Ununterbrochen wird gesendet, wir werden geflutet mit Bildern, die unsere Seele aufwühlen. Von »Empathie Burnout« habe ich jetzt gelesen.

100 Milliarden Euro werden für Rüstung allein in Deutschland als so genanntes Sondervermögen bereitgestellt – und zwar zusätzlich zum Militärhaushalt von mehr als 50 Milliarden. War vor dem Februar 2022 Konsens, dass aus Deutschland keine Waffen in Krisen- und Kriegsgebiete geliefert werden, so ist die offizielle Liste der Lieferungen durch die Bundesregierung jetzt satte zwölf Seiten lang: Kampfpanzer, Schützenpanzer, Artilleriemunition, Mehrfachraketenwerfer, Panzerhaubitzen und so weiter und so weiter.

Und da kommen wir Christinnen und Christen hier in Leipzig mit dem berühmten Symbol der Schwerter daher, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Ist das nicht lächerlich, dumm, naiv? Heute ist doch Realpolitik angesagt! Aber wir suchen Wegweisungen in einem Buch, das von Gott erzählt, von Hoffnungen, die Jahrtausende alt sind. So lesen wir beim Propheten Micha: »In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! (...) Er wird unter großen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen.« (Micha 4,1-4)

Dieser Text ist eine Hoffnungsvision in schwieriger Zeit. Der christliche Glaube formuliert immer wieder eine Kontrastgesellschaft. Das ist bei Jesus eindeutig. Er sagt nicht: »Selig sind die Waffenlieferanten«, sondern: »Selig sind die Frieden stiften«. Nicht: »Selig sind die Gewinnmaximierer«, sondern: »Selig sind die Barmherzigen«. Jesus von Nazareth ist für mich Vorbild, Leitfigur. Er hat im Garten Gethsemane zu dem, der ihn verteidigen wollte, klar gesagt: »Steck das Schwert an seinen Ort« ... Auch wenn wir als lächerlich gelten, haben Christinnen und Christen diesem Vorbild zu folgen. Ja, er fordert uns massiv heraus, wenn er sagt: »Liebet eure Feinde, bittet für diejenigen, die euch verfolgen.« Als ich das mal zitiert habe, war die Reaktion ein Shitstorm. Aber das ist nicht von mir, das ist von Jesus! Der war radikaler, als wir es selbst in den Kirchen heute manchmal wahrhaben wollen.

Der Friedensnobelpreisträger Martin Luther King hat gesagt, die Feindesliebe sei das schwerste, was Jesus uns hinterlassen hat. Und das stimmt. Denn es lässt uns Christen in der Tat dumm und naiv erscheinen in einer Zeit, in der wieder klar zu sein scheint, wer die Guten sind und wer die Bösen. Ja, Russland ist in unseren Tagen der Aggressor. Keine Frage, es geht um einen völkerrechtswidrigen, unsinnigen Angriffskrieg auf die Ukraine. Aber auch Russen sind Gottes Ebenbild. Auch russische Mütter haben Angst um ihre Söhne. Zehntausende junger ukrainischer und russischer Männer sind verreckt in diesem Krieg. Sinnlos. Und sie haben mein tiefes Mitgefühl. Wer wie der russische Patriarch Kyrill diesen Krieg absegnet, begeht Blasphemie, Gotteslästerung.

Ja, es ist unfassbar, schockierend, barbarisch, was die Männer der Hamas an Massakern in Israel verbrochen haben. Dafür gibt es keinerlei Rechtfertigung. Und wer den Namen Gotte mit dem Ruf »Alla-

hu Akbar« damit in Verbindung bringt, schändet Gottes Namen. Das sehen auch fromme Musliminnen und Muslime so. Und fromme Jüdinnen und Juden setzen sich ein für die geschundene Zivilbevölkerung in Gaza, die dem Terror der Hamas wie den Angriffen der israelischen Armee hilflos ausgeliefert ist.

Gläubige Menschen müssen sich dagegen verwehren, dass der Name Gottes missbraucht wird, um Gewalt zu legitimieren. In unserem Land müssen wir uns als Christinnen und Christen gegen die Feindbilder stemmen. Es geht darum, der Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit Gehör zu verschaffen in dieser Welt!

Ja, ich wünsche mir Frieden. In der Ukraine, im Nahen Osten, im Jemen, in Äthiopien, in Syrien, im Kongo, im Sudan, in Armenien. Und nein, ich habe keine Ahnung, wie Präsident Putin, die Hamas oder Präsident Assad zu einem Verhandlungsfrieden gebracht werden können. Aber ich wünsche mir alle Kreativität, alle Kraft, alle Fantasie, allen Einsatz der Welt nicht für Waffen, sondern für Frieden.

Wenn wir als Friedensbewegung derzeit etwas verzagt dastehen, ist das nicht schlimm. Es geht darum, Hoffnung durchzuhalten in schwieriger Zeit. Eine Haltung zu zeigen, auch wenn sie belacht wird. Ich will nicht sagen, dass die pazifistische Grundhaltung die einzig mögliche sei. Aber ich bin zutiefst überzeugt, dass wir als Christinnen und Christen den Auftrag haben, Hoffnungsbilder in die Welt zu bringen. Kontrastgesellschaften zu entwerfen. Feindbildern entgegenzutreten. Margot Käsmann

Fangen Sie einen spezifischen Teil vom Dokument ein. | 2023

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

Hoffnung durchhalten in schwieriger Zeit

Zur Aktualität der biblischen Vision vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen

Seit Februar letzten Jahres sind wir täglich konfrontiert mit den Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Und seit dem 7. Oktober mit den unvorstellbaren Gräueltaten der Hamas, den Vergeltungsschlägen Israels in Gaza, der Angst vor einem großen Krieg im Nahen Osten, der weiteres unermessliches Leid zur Folge haben würde. Vor Schock und Entsetzen, vor Trauer und Mitgefühl könnten wir verstummen. Aber das lässt unsere Zeit ja gar nicht zu. Ununterbrochen wird gesendet, wir werden geflutet mit Bildern, die unsere Seele aufwühlen. Von »Empathie Burnout« habe ich jetzt gelesen.

100 Milliarden Euro werden für Rüstung allein in Deutschland als so genanntes Sondervermögen bereitgestellt - und zwar zusätzlich zum Militärhaushalt von mehr als 50 Milliarden. War vor dem Februar 2022 Konsens, dass aus Deutschland keine Waffen in Krisen- und Kriegsgebiete geliefert werden, so ist die offizielle Liste der Lieferungen durch die Bundesregierung jetzt satte zwölf Seiten lang: Kampfpanzer, Schützenpanzer, Artilleriemunition, Mehrfachraketenwerfer, Panzerhaubitzen und so weiter und so weiter.

Und da kommen wir Christinnen und Christen hier in Leipzig mit dem berühmten Symbol der Schwerter daher, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Ist das nicht lächerlich, dumm, naiv? Heute ist doch Realpolitik angesagt! Aber wir suchen Wegweisungen in einem Buch, das von Gott erzählt, von Hoffnungen, die Jahrtausende alt sind. So lesen wir beim Propheten Micha: »In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle



Margot Käsmann bei einer Friedensdemonstration im Februar. Foto: epd-bild/Meike Boeschmeyer

Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! (...) Er wird unter großen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfür nicht mehr lernen, Krieg zu führen.« (Micha 4, 1-4)

Dieser Text ist eine Hoffnungsvision in schwieriger Zeit. Der christliche Glaube formuliert immer wieder eine Kontrastgesellschaft. Das ist bei Jesus eindeutig. Er sagt nicht: »Selig sind die Waffenlieferanten«, sondern: »Selig

sind die Frieden stiften«. Nicht: »Selig sind die Gewinnmaximierer«, sondern: »Selig sind die Barmherzigen«. Jesus von Nazareth ist für mich Vorbild, Leitfigur. Er hat im Garten Gethsemane zu dem, der ihn verteidigen wollte, klar gesagt: »Steck das Schwert an seinen Ort« ... Auch wenn wir als lächerlich gelten, haben Christinnen und Christen diesem Vorbild zu folgen. Ja, er fordert uns massiv heraus, wenn er sagt: »Liebet eure Feinde, bittet für diejenigen, die euch verfolgen.« Als ich das mal zitiert habe, war die Reaktion ein Shitstorm. Aber das ist nicht von mir, das ist von Jesus! Der war radikaler, als wir es selbst in den Kirchen heute manchmal wahrhaben wollen.

Der Friedensnobelpreisträger Martin Luther King hat gesagt, die Feindseligkeit sei das schwerste, was Jesus uns hinterlassen hat. Und das stimmt. Denn es lässt uns Christen in der Tat dumm und naiv erscheinen in einer Zeit, in der wieder klar zu sein scheint, wer die Guten sind und wer die Bösen. Ja, Russland ist in unseren Tagen der Aggressor. Keine Frage, es geht um einen völkerrechtswidrigen, unsinnigen Angriffskrieg auf die Ukraine. Aber auch Russen sind Gottes Ebenbild. Auch russische Mütter haben Angst um ihre Söhne. Zehntausende junger ukrainischer und russischer Männer sind verreckt in diesem Krieg. Sinnlos. Und sie haben mein tiefes Mitgefühl. Wer wie der russische Patriarch Kyrill diesen Krieg absegnet, begeht Blasphemie, Gotteslästerung.

Ja, es ist unfassbar, schockierend, barbarisch, was die Männer der Hamas an Massakern in Israel verbrochen haben. Dafür gibt es keinerlei Rechtfertigung. Und wer den Namen Gottes

mit dem Ruf »Allahu Akbar« damit in Verbindung bringt, schändet Gottes Namen. Das sehen auch fromme Musliminnen und Muslime so. Und fromme Jüdinnen und Juden setzen sich ein für die geschundene Zivilbevölkerung in Gaza, die dem Terror der Hamas wie den Angriffen der israelischen Armee hilflos ausgeliefert ist.

Gläubige Menschen müssen sich dagegen verwehren, dass der Name Gottes missbraucht wird, um Gewalt zu legitimieren. In unserem Land müssen wir uns als Christinnen und Christen gegen die Feindbilder stemmen. Es geht darum, der Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit Gehör zu verschaffen in dieser Welt!

Ja, ich wünsche mir Frieden. In der Ukraine, im Nahen Osten, im Jemen, in Äthiopien, in Syrien, im Kongo, im Sudan, in Armenien. Und nein, ich habe keine Ahnung, wie Präsident Putin, die Hamas oder Präsident Assad zu einem Verhandlungsfrieden gebracht werden können. Aber ich wünsche mir alle Kreativität, alle Kraft, alle Fantasie, allen Einsatz der Welt nicht für Waffen, sondern für Frieden.

Wenn wir als Friedensbewegung derzeit etwas verzagt dastehen, ist das nicht schlimm. Es geht darum, Hoffnung durchzuhalten in schwieriger Zeit. Eine Haltung zu zeigen, auch wenn sie belacht wird. Ich will nicht sagen, dass die pazifistische Grundhaltung die einzig mögliche sei. Aber ich bin zutiefst überzeugt, dass wir als Christinnen und Christen den Auftrag haben, Hoffnungsbilder in die Welt zu bringen. Kontrastgesellschaften zu entwerfen. Feindbildern entgegenzutreten. Margot Käsmann

Und hier kommt das Gottesdienstblatt unseres Gottesdienstes:

und daß es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
daß Gott kein zeitloses Fatum⁵ ist,
sondern daß er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet. Amen

Predigt	Jesaja 32, 9-20
Lied	EG 64, 1-2.6 Der du die Zeit in Händen hast
Fürbitten	Gemeinden: Kyrie EG 178.9
Abendmahl (nur Lohmen)	Präfation Heilig, Heilig, Heilig Vater Unser Einsetzungsworte Christe, du Lamm Gottes Ausspendung Postcommunio Abkündigungen
Lied	EG 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen
Segen	Liturg/in: Gehet hin im Frieden des Herrn. Gemeinde: Gott sei Lob und Dank! Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Gemeinde: Amen.
Musik	Orgelnachspiel



Eröffnung der Friedensdekade Sonntag
12.11.2023
9.00 Uhr Ev.-Luth. Kirche Rathewalde
10.30 Uhr Ev.-Luth. Philipuskirche Lohmen

sicher nicht – oder?

sicher nicht – oder?

Ökumenische FriedensDekade
12. bis 22. November 2023 www.friedensdekade.de

Begrüßung**Liturgischer Gruß****Orgelvorspiel**

Liturg/in: So feiern wir den Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Gemeinde: Amen.

Liturg/in: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat.

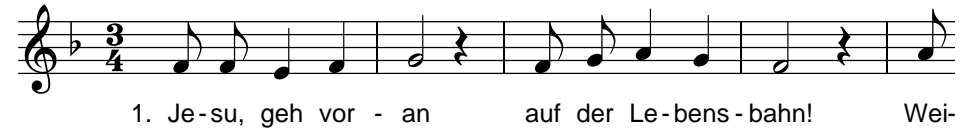
Liturg/in: Der Friede des Herrn sei mit euch.
Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Lied**Psalm****EG 262, 1-2.5-7 Sonne der Gerechtigkeit****Psalm 4 (BasisBibel)**

Wenn ich rufe, gib mir doch Antwort,
Gott, der du mir zum Recht verhilfst!
Als ich in die Enge getrieben wurde,
hast du mir weiten Raum verschafft.
Hab Erbarmen und höre mein Gebet!
Wie lange noch, ihr großen Herren,
wollt ihr meine Ehre in den Schmutz ziehen?
Ihr liebt doch nur haltloses Geschwätz
und sucht nach immer neuen Lügen!
Seht es doch ein:
Wer zum Herrn gehört, dem hilft er wunderbar.
Wenn ich zu ihm rufe, hört mich der Herr!
Euer Zorn soll nicht dazu führen,
dass ihr noch mehr Schuld auf euch ladet!
Denkt darüber nach, wenn ihr zu Bett geht,
und seid still!
Bringt Opfergaben, die ehrlich gemeint sind!
Setzt euer Vertrauen auf den Herrn!
Viele klagen: „Von wem können wir Gutes erfahren?
Ach, Herr, das Leuchten deines Angesichts fehlt uns sehr!“
Doch mein Herz hast du mit Freude beschenkt.
Ich freue mich mehr als die Leute,
die Korn und Most in Fülle hatten.
In Frieden kann ich schlafen gehen.
Denn du allein, Herr, sorgst dafür,
dass ich hier **sicher** wohnen kann.
Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Orgel/Gem.**Kyrie****Gloria****Tagesgebet****1. Lesung**

Jesaja 32, 9-20

Lied**Themenlied Friedensdekade 2023**

2. Zu Gott bitten wir: Frieden gib uns hier. / So viel Angst, Zorn, Hass und Leiden
Sehen wir in diesen Zeiten. / Sind wir ohne dich, sind wir sicher nicht.

3. Mach uns stark und wach, gegen Ungemach. / Mögest du, Gott, uns erlösen
von lethargisch trägem Dösen. / Alles gleichgültig? Vor dir sicher nicht!

4. Lass uns aufrecht steh'n, Heil und Hoffnugn seh'n./ So woll'n wir nach Frieden suchen, /
glauben, hoffen, statt verfluchen. / Alles Dunkel bricht in der Liebe Licht.

5. Jesu geh voran, ich folg, wie ich kann. / Du zeigst uns den Weg des Lebens,
keine Gnade ist vergebens. / Sind auch Stimmen viel / Frieden bleibt das Ziel.

Lesung**Bildmeditation zum Plakatmotiv****Glaubens-
bekenntnis**

Ich glaube,
daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
daß Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müßte alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube, daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,